

Citation style

Richter, Silvia: review of: Gianluigi Goggi, De l'"Encyclopédie" à l'éloquence républicaine. Étude sur Diderot et autour de Diderot, Paris: Honoré Champion, 2013, in: Francia-Recensio, 2014-2, Frühe Neuzeit - Revolution - Empire (1500-1815), downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia...>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Gianluigi Goggi, De l'Encyclopédie à l'éloquence républicaine. Étude sur Diderot et autour de Diderot, Paris (Honoré Champion) 2013, 680 p. (Les dix-huitièmes siècles, 165), ISBN 978-2-7453-2488-7, EUR 115,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Silvia Richter, Berlin

Gianluigi Goggi, der an der Universität Pisa französische Literatur lehrt, legt mit dieser Studie so etwas wie eine *summa* seiner Diderot-Forschungen der letzten drei Jahrzehnte vor. Der Untertitel »Étude sur Diderot et autour de Diderot« ist in diesem Sinne ein äußerst passender, da das Buch insbesondere durch das breite textuelle und historische Panorama, das es aufzeigt, beeindruckt. Es versammelt zum überwiegenden Teil bereits publiziertes Material (Beiträge in Anthologien und Fachzeitschriften) und gibt somit Einblick in die Forschungstätigkeit Goggis über einen Zeitraum von rund dreißig Jahren, von Beginn der 1980er Jahre bis heute. Die Mosaiksteinchen der einzelnen Forschungsbeiträge fügen sich dabei auf fast 700 Seiten zu einem imposanten Gesamtbild, das ein geistesgeschichtliches *tableau* der Entwicklung Diderots von der Zeit der »Encyclopédie« bis zu seiner Mitarbeit an Abbé Raynals »Histoire des deux Indes« in all seinen vielfältigen politischen sowie philosophischen Bezügen nachzeichnet.

Im Zentrum von Goggis Studie stehen dabei diejenigen Entwicklungen im Werk Diderots, die eine zunehmend affirmative Haltung zu revolutionären Umstürzen erkennen lassen – Entwicklungen, die ihren vielleicht deutlichsten Ausdruck in Diderots Beteiligung an Raynals »Histoire des deux Indes« finden. Jedoch begnügt sich Goggi nicht damit, diese Entwicklungen lediglich nachzuzeichnen und durch entsprechende Belege aus Diderots Werk zu illustrieren. Vielmehr stellt er die Originalität und möglichen Beweggründe von Diderots Positionierung heraus, indem er minutiös den Kontext aufarbeitet, in dem sich Diderot bewegt und von dem er sich abgrenzt. Diesen Kontext bilden dabei in erster Linie Texte von Hobbes, Locke, Hume, Spinoza, Adam Smith, d'Holbach, Helvétius, Galiani, Voltaire, Rousseau, Raynal, Macchiavelli, Thomas Morus und Lévesque de Pouilly, um nur die wichtigsten zu nennen. Was in dieser Reihung zusammenhanglos wirken mag, stellt sich dabei in seiner Studie als ein sehr plastischer Textkosmos dar, da Goggi nicht nur im Text und in den Fußnoten sorgfältig zitiert, sondern auch (nach fast jedem Kapitel) einen Anhang bietet, in dem die Quellen und die darauf Bezug nehmenden Diderot-Passagen einander gegenübergestellt werden.

Dass das Gesamtbild, das Goggis Studie zeichnen möchte, bei aller Komplexität nicht seinen roten Faden verliert, dafür sorgen seine deutlich umrissenen Grundzüge: Zu diesen gehört der Umschwung, der sich für die an der »Encyclopédie« beteiligten Philosophen um das Jahr 1759 abzeichnete, als das Unternehmen auf der Kippe stand und der Rückhalt von Seiten der Mächtigen schwand. Goggi sieht

hier, wie viele andere Diderotforscher, einen Bruch, der dazu führte, dass die Philosophen zunehmend nicht mehr nur mit der Kirche in Frontstellung traten, sondern auch mit den weltlichen Autoritäten – und dass, nachdem das Unternehmen der »Encyclopédie« zunächst als ein Unternehmen begonnen hatte, das Herrschaft zwar kritisierte, aber eher in »zivilisierender«, denn in revolutionärer Absicht. Interessant an Goggis Studie ist, wie sie diesen Bruch mit dem Erstarren der »Rhetorik« und der »republikanischen Eloquenz« bei Diderot verbindet. Zum einen stellt Goggi diese als Folge eines gewissen Verlustes dar. Denn mit der Krise der »Encyclopédie« war zugleich das Vertrauen der Philosophen in ihr Projekt geschwunden, d. h. in die »emanzipatorische« Kraft der Darstellung von Zusammenhängen. Rhetorik konnte in dieser Situation hilfreich werden, um Botschaften zu vermitteln, zumal – und das ist die zweite Folge des Bruchs und der Enttäuschung über die Machthaber – nicht mehr Herrschende als Adressaten von Aufklärung galten, sondern (zumindest prinzipiell) alle Menschen. Dass Diderot, der mit seiner »Encyclopédie« ein dezidiert modernes, technische Rationalität förderndes Unternehmen eingeleitet hatte, mit seinem Rekurs auf »republikanische Eloquenz« dabei keineswegs eine nostalgische Rückkehr zu antiker Tugend und Moral postulieren wollte, legt Goggi plausibel dar.

Noch plausibler wird diese Annahme dadurch, dass Goggi es vermag, den Gegenwartsbezug von Diderots Einsatz der republikanischen Eloquenz herauszuarbeiten. Dazu dient ihm nicht zuletzt die umfassende Darstellung der englischen Verhältnisse, die im Frankreich des 18. Jahrhunderts zentraler Bezugspunkt für Fragen rund um politische Reformen waren. Insbesondere in Diderots emphatischer Unterstützung des königskritischen Whig-Politikers John Wilkes wird der tagespolitische Hintergrund von Diderots Überlegungen zu politischen Revolutionen greifbar. Obwohl Diderot keineswegs der einzige Unterstützer Wilkes in Frankreich war, so wird im detaillierten Vergleich der Reaktionen auf Wilkes, die Goggi unternimmt, doch deutlich, wie originell Diderots Position war. Aufschlussreich ist hier unter anderem der subtile Kontrast zum von Diderot geschätzten Abbé Galiani. Dieser lehnte Wilkes vor allem deshalb ab, weil er in der populären Unterstützung des Verfolgten eine Instrumentalisierung von Menschen wähte, die letztlich doch nur wieder den Mächtigen in die Hände spielte. Auch die der Instrumentalisierung dienende Rhetorik war dem an rationalen Lösungen interessierten Galiani zuwider. Anders Diderot: Nach langjährigen Reflexionen kam dieser, wie Goggi darlegt, zu dem Schluss, dass es manchmal vorzuziehen sei, das momentane Übel einer Revolution auf sich zu nehmen, um danach eine lange Periode der Besserung herbeizuführen. Der Gefahren und Leiden, die ein revolutionärer Umsturz mit sich bringt, war sich Diderot dabei bewusst. Jedoch gelangte Diderot im Unterschied zu vielen Zeitgenossen, wie Goggi überzeugend darlegt, zu einer Auffassung, die dem anarchischen Moment, das jede Revolution ausmacht, nicht nur zerstörerische, sondern auch regenerative Qualitäten zusprach. Auch hier kommt der Rhetorik eine wichtige Rolle zu: Denn was bei Diderot zum Katalysator für letztlich positive Dynamiken werden kann – etwa der »Enthusiasmus des Fanatismus« – ist für Galiani, aber auch für

Hobbes und später Hume, einer der Hauptgründe, solche Bewegungen abzulehnen.

Eine weitere spannende Interpretation ergibt sich aus Goggis Lektüre von Diderots »Neveu de Rameau«. Gleich im ersten Kapitel seiner Studie legt Goggi hier Diderots Skepsis gegenüber Denkweisen dar, die eine Natur des Menschen postulieren, aus der sich zwingend gewisse Gesellschaftsmodelle ergeben. Ganz im Gegenteil ist für ihn Diderots Denken vielmehr ein offenes, unterschiedliche »Mischungen« und Möglichkeiten tolerierendes Denken. Nur so ist wohl auch zu erklären, wie der doch eigentlich moderne Diderot die antike Eloquenz in Anschlag zu bringen bereit ist, um Veränderung und damit Zukunft zu ermöglichen. Dass Raynal gerade diese Eloquenz Diderots, die dieser in die »Histoire des deux Indes« einbrachte, im Nachhinein nicht sehr schätzte und sie vor allem wegen ihrer die Leser unterhaltenden und aktivierenden Funktion genehmigte, gehört zu den unzähligen Details und Zusammenhängen, die Goggis Studie zu einer ungemein informativen, dichten und auf jeder Seite faszinierenden Untersuchung machen.